

START-UP IM FOKUS



Das Team von Nia Health um Mitgründerin und CMO Reem Alneebari (l.). (Foto: Nia Health)

NIA HEALTH

KI gegen den Juckreiz

Aus einem Forschungsprojekt der Berliner Charité ist die App „Nia“ entstanden. Sie soll Neurodermitis-Patienten das Leben erleichtern – und dem Gesundheitssystem immense Ersparnisse bringen.

Neurodermitis ist eine der häufigsten chronischen Krankheiten: 4,5 Millionen Menschen sind davon allein in Deutschland betroffen. Der Juckreiz, der auch in ekzemfreien Phasen nie ganz nachlässt, ist besonders belastend. „Die Hälfte der Betroffenen sind Kinder, das sind in Deutschland über zwei Millionen“, sagt Reem Alneebari, eine der Gründerinnen von Nia Health und Dermatologin.

Ihr Unternehmen hat vor wenigen Tagen die Gesundheits-App Nia auf den Markt gebracht. Die Anwendung verspricht, Beschwerden bei Neurodermitis durch einen individuellen Therapieplan zu lindern.

Als Dermatologin kennt sie die Versorgungslücken in dem medizinischen Teilgebiet nur zu gut: „Im Schnitt warten Betroffene sechs Monate auf einen Termin beim Hautarzt“, so Alneebari. Bis dahin veränderten sich die Symptome stetig, da sich Neurodermitis in Schüben entwickle, was die Therapie erschwert. „Da die wenigsten Patienten ihren Krankheitsverlauf unaufgefordert dokumentieren, wissen sie nicht mehr, welche Symptome sie wann hatten.“

Die App Nia soll den Patienten die Dokumentation erleichtern und automatisierte Therapieempfehlungen aussprechen, mit der Option eine Videosprechstunde mit einem Hautarzt zu führen. In den analogen Behandlungen müssen Patienten ein Symptom-Tagebuch führen, um Auslöser für

den Juckreiz oder Rötungen zu identifizieren. „Gemeinsam mit meinen Mitgründern Tobias Seidl und Oliver Welter wollten wir diesen Prozess digitalisieren und somit vereinfachen“, sagt Alneebari.

Vor wenigen Monaten gründeten sie das Start-up „Nia Health“, das aus einem Forschungsprojekt an der Charité Berlin entstand. Derzeit ist das Unternehmen eigenfinanziert. Ihr Forschungsprojekt wurde zuvor durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) gefördert.

Fragebögen in der App vereinfachen die Dokumentation des Krankheitsverlaufs. „Dadurch können wir genau feststellen, welche Faktoren wie zum Beispiel Lebensmittel, welcher Kleidungsstoff und ob stressige Lebensphasen einen Schub ausgelöst haben“, erklärt die Dermatologin.

Auf Basis von Fotos der betroffenen Hautstelle, die in der App hochgeladen werden können, kann eine Künstliche Intelligenz die gesamten Daten auswerten und individuelle Warnsignale geben. „So können Patienten sich auf Auswirkungen vorbereiten“, sagt Alneebari.

Der Download der App ist kostenfrei. Die darin implementierten teledermatologischen Zusatzleistungen starten bei 49 Euro pro Einheit und richten sich an Selbstzahler. „Wir stecken gerade in den Vertragsverhandlungen mit den zwei größten Krankenkassen Deutschlands“, kündigt Alneebari an. Langfristig plant das Start-up in die allgemeine Erstattung der gesetzlichen Krankenkassen aufgenommen zu werden.

Besonders die „Premiumbehandlung“ sei ein Versorgungsmodell, das für das Gesundheitssystem spannend werden könne, glaubt die Gründerin. In einer Videosprechstunde könnten Patienten Rücksprache mit den Ärzten halten und den Krankheitsverlauf besprechen: „Ich bin dann die erste Teledermatologin in einer Neurodermitis-spezialisierten Plattform in Deutschland.“

Nicht nur Betroffene profitieren von der Gesundheits-App, langfristig könne sie Gesundheitsausgaben reduzieren. „Ein Neurodermitis-Patient verursacht durchschnittlich über 6.000 Euro jährliche Krankheitskosten“, sagt Alneebari.

Auch für die Ärztin ist die Telemedizin eine Chance, die Qualität ihrer Tätigkeit zu verbessern. „Es ist ein Luxus mit so detaillierten Informationen und ohne Hektik in der Praxis eine Therapie durchzuführen.“ Aber vor allem wäre es in einem kurzen persönlichen Gespräch unmöglich, bei einem Patienten ein so sensibles Bewusstsein für seinen Gesundheitszustand zu schaffen.

Britta Rybicki